

Antrag

der Abg. Hans-Peter Storz u. a. SPD

und

Stellungnahme

des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz

Eschensterben in Deutschland und Baden-Württemberg

Antrag

Der Landtag wolle beschließen,

die Landesregierung zu ersuchen

zu berichten,

1. seit wann das derzeitige Krankheitsbild der Esche (*Fraxinus excelsior*) als solches bekannt und in Mitteleuropa aufgetreten ist;
2. in welchem Umfang die Esche von der Krankheit betroffen ist und ob dabei bestimmte Regionen oder örtliche Expositionen stärker betroffen sind;
3. ob es sich in der Regel um das allmähliche totale Absterben von Bäumen handelt, oder eher um eine Schädigung der Bäume mit neuer Kronenbildung;
4. welche waldbauliche Rolle die Esche in den Wäldern Baden-Württembergs spielt (Anteil, etc.);
5. welche Folgen aus dem sogenannten Eschensterben gegebenenfalls für die Erträge der Forstbetriebe und Nutzung in der Holzwirtschaft erwachsen;
6. inwieweit erwogen wird, die nicht betroffene Japanische Esche oder andere ehemals in Mitteleuropa heimischen Bäume als Ersatzbaumarten anzupflanzen;
7. welche Perspektive sie angesichts dieser Erkrankung für die Eschenbestände sieht und ob Maßnahmen erwogen werden, um die Krankheit zu bekämpfen oder durch gezielte Neuanpflanzung immuner Bäume die Eschenbestände schneller wieder anwachsen zu lassen.

16. 07. 2014

Storz, Reusch-Frey, Käppeler, Kopp, Rolland, Wölflé SPD

Eingegangen: 16. 07. 2014/Ausgegeben: 14. 08. 2014

*Drucksachen und Plenarprotokolle sind im Internet
abrufbar unter: www.landtag-bw.de/Dokumente*

Der Landtag druckt auf Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Umweltzeichen „Der Blaue Engel“.

Begründung

Seit den 1990er-Jahren greift das sogenannte Eschensterben in Mitteleuropa um sich. Es handelt sich dabei um eine Baumerkrankung der Esche, die auf einen Pilzbefall durch das Falsche Weiße Stengelbecherchen (*Hymenoscyphus pseudoalbidus*) zurückgeht. Dieser Pilzbefall vernichtet einen beträchtlichen Teil dieses heimischen und nicht zuletzt wegen seiner guten Holzqualität sehr geschätzten Baums im Land.

Stellungnahme

Mit Schreiben vom 7. August 2014 Nr. Z-0141.5/397F nimmt das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag wie folgt Stellung:

Der Landtag wolle beschließen,

die Landesregierung zu ersuchen

zu berichten,

*1. seit wann das derzeitige Krankheitsbild der Esche (*Fraxinus excelsior*) als solches bekannt und in Mitteleuropa aufgetreten ist;*

Zu 1.:

Symptome des Eschentriebsterbens wurden seit etwa 1992 erstmals in Ostpolen und ab 2002 in Nordostdeutschland beschrieben. In Baden-Württemberg wurden die ersten Symptome 2009 bekannt.

Verursacht wird das Eschentriebsterben durch den Pilz *Chalara fraxinea*. Dieser ist die Nebenfruchtform des Schlauchpilzes „Falsches Weißes Stengelbecherchen“ (*Hymenoscyphus pseudoalbidus* syn. *H. fraxineus*), dessen Ursprung 2012 in Ostasien lokalisiert wurde.

2. in welchem Umfang die Esche von der Krankheit betroffen ist und ob dabei bestimmte Regionen oder örtliche Expositionen stärker betroffen sind;

Zu 2.:

Die Esche (*Fraxinus excelsior*) ist nahezu in ihrem gesamten natürlichen Verbreitungsgebiet flächig betroffen, wobei 2012 auch der Befall auf den Britischen Inseln bekannt wurde.

Regionale und örtliche Expositionen haben einen geringen Einfluss auf das Infektionsgeschehen und die Stärke des Befalls. Es gibt geringe Unterschiede in der genetisch bedingten Anfälligkeit von regionalen Eschen-Herkünften. Relativ groß ist die Variabilität innerhalb der Herkünfte, wobei meist jeweils nur eine niedrige einstellige Prozentzahl eine ausreichende Resistenz/Toleranz aufweist. Zeitlich und lokal begrenzte Unterschiede dürften durch unterschiedliche Infektionsbedingungen (z. B. Blattnassdauer) zu erklären sein. Auf guten Standorten sind kräftige Eschen mindestens zeitweise in der Lage, die abgestorbenen Triebe durch die Bildung von Ersatztrieben zu kompensieren.

Stammfußnekrosen, die besonders auf von Stauwasser oder durch zeitweilige Überflutung beeinflussten Standorten (Schwerpunkt Oberrheinische Tiefebene) entstehen, führen zunächst zu einer zusätzlichen Unterversorgung der Baumkronen, dann jedoch zu einem relativ raschen Absterben der Bäume.

Das Eschentriebsterben kommt in Baden-Württemberg inzwischen in allen Landesteilen und Waldbesitzarten vor, Schwerpunkt bildet dabei die Oberrheinische Tiefebene. Insbesondere hier wurde in den letzten Jahrzehnten viel in den Anbau der ökologisch und ökonomisch wertvollen Esche investiert. Einzelne Gemeindewälder weisen häufig einen Eschenanteil von bis zu 30 % und mehr auf und sind somit durch die Pilzkrankheit besonders stark betroffen.

3. ob es sich in der Regel um das allmähliche totale Absterben von Bäumen handelt, oder eher um eine Schädigung der Bäume mit neuer Kronenbildung;

Zu 3.:

Im Stangen- und Baumholz führt das Triebsterben allein zu einem relativ langsamen Absterben der Baumkronen, das sich über viele Jahre, ggf. Jahrzehnte hinziehen kann. Seit wenigen Jahren ist jedoch bekannt, dass der gleiche Erreger auch Rindenschäden am Stammfuß der Eschen verursacht. Dies führt zu einem relativ raschen Absterben der Eschen innerhalb von etwa zwei bis vier Jahren, wobei meist zusätzlich der Hallimasch-Pilz (*Armillaria gallica*) als Schwächeparasit beteiligt ist. Aktuell ist dies die Ursache für die deutliche Verschlechterung des Zustandes der Eschen.

4. welche waldbauliche Rolle die Esche in den Wäldern Baden-Württembergs spielt (Anteil, etc.);

Zu 4.:

Die Esche hat an der Waldfläche Baden-Württembergs einen Anteil von 4,9 %. Dies entspricht nach der Buche und den heimischen Eichenarten dem dritthöchsten Anteil bei den Laubbaumarten und dem höchsten Anteil aller Bundesländer.

Vor dem Eschentriebsterben stand mit der Baumart Esche eine ökonomisch und ökologisch wertvolle forstlich zukunftsfähige Baumart zur Verfügung, die auf nährstoffreichen, lehmig-tonigen Böden auch bei extremer Trockenheit, im Gegensatz zum oft vergesellschafteten Bergahorn, nur geringe Schäden zeigte. Sie hatte sich auch im extremen Trockenjahr 2003 als klimatolerant erwiesen.

Die Anpflanzung von Eschen wurde in den letzten Jahren aufgrund des Ulmensterbens unter anderem auf Nassstandorten forciert. Ebenso musste mindestens zeitweise für die Schwarzerle wegen Phytophthora-Infektionen ein geeigneter Ersatz gefunden werden. Somit galt die Esche bisher als eine relativ stresstolerante Baumart, der im Zuge des Klimawandels eine große Bedeutung zugemessen wurde.

5. welche Folgen aus dem sogenannten Eschensterben gegebenenfalls für die Erträge der Forstbetriebe und Nutzung in der Holzwirtschaft erwachsen;

Zu 5.:

Bisher wurde die Preisentwicklung für das Eschenholz bei einem derzeit aufnahmefähigen Markt nicht negativ beeinflusst. In den letzten beiden Jahren ist die zusätzlich anfallende Eschenholzmenge aus zufälligen Nutzungen in überschaubarem Umfang angestiegen. In den nächsten drei Jahren wird diese Holzmenge vermutlich jedoch deutlich ansteigen und die reguläre Nutzung übertreffen. Dies wird in der Folge zu einer Verringerung des verfügbaren Eschenstammholzangebotes führen.

Durch den Ausfall der Esche infolge Eschentriebsterbens und Stammfuß-Nekrosen haben die betroffenen Forstbetriebe Vermögensverluste durch Zwangsnutzungen von nicht hiebsreifer Esche und deutlich erhöhte Kosten für den Umbau durch Neuanpflanzungen mit Alternativbaumarten. Erhöhte Kosten entstehen auch durch notwendige Maßnahmen zur Verkehrssicherung und Sicherheitsvorkehrungen bei der Holzernte, bedingt durch hohe Totholzanteile und Risiken in der Standsicherheit. Durch das Triebsterben und Stammfuß-Nekrosen verursachte Holzverfärbungen können zu Qualitäts- und damit Wertverlusten führen.

6. *inwieweit erwogen wird, die nicht betroffene Japanische Esche oder andere ehemals in Mitteleuropa heimischen Bäume als Ersatzbaumarten anzupflanzen;*

Zu 6.:

Soweit bekannt, sind die ostasiatischen Eschenarten gegen das Triebsterben weitgehend resistent. Unter ihnen ist die mandschurische Esche (*F. mandshurica*) die bekannteste.

Während die einheimische Esche *F. excelsior* auf einer relativ großen Palette von Standorten gedeiht, ist dies von alternativen Baumarten nicht unbedingt zu erwarten. So werden für unterschiedliche Standorte ebenso unterschiedliche Ersatzbaumarten gefunden werden müssen. Ob sich darunter auch eine asiatische Eschenart eignet, ist gegenwärtig noch nicht erkennbar und muss unter Abwägung aller relevanten Aspekte des Waldbaus, des Naturschutzes und der potenziellen Holzverwendung geprüft werden.

Bei notwendigen Pflanzungen sind unter Beachtung der standörtlichen Situation und sonstiger Rahmenbedingungen Alternativbaumarten wie Stiel-/Traubeneiche, Pappel und ggf. Bergahorn (Kirsche, Erle, Schwarznuss ...) zu planen und zu verwenden. Eine umfassend ersetzende Alternativbaumart zur Esche gibt es nicht.

7. *welche Perspektive sie angesichts dieser Erkrankung für die Eschenbestände sieht und ob Maßnahmen erwogen werden, um die Krankheit zu bekämpfen oder durch gezielte Neuanpflanzung immuner Bäume die Eschenbestände schneller wieder anwachsen zu lassen.*

Zu 7.:

Eine Bekämpfung des Eschentriebsterbens ist nicht möglich, da sich die Krankheit über Sporenflug weiträumig ausbreitet und die Eschen jedes Jahr neu oder zusätzlich infiziert werden.

Der Schutz von Eschen-Pflanzmaterial durch Pflanzenschutzmittel in Baumschulen ist zwar prinzipiell möglich, jedoch problematisch, da zwar zunächst gesundes, aber anfälliges Pflanzgut verbreitet wird. Nach der Pflanzung im Wald würde dieses Material infiziert werden und damit absterben oder zumindest seinen Wert verlieren.

Maßnahmen zur Verminderung der pilzlichen Sporulation an den vorjährigen Blattspindeln am Waldboden sind angesichts der großen potenziell zu behandelnden Fläche und der jährlich erfolgenden Neuinfektion nicht praktikabel.

An die Forstbetriebe geht die Empfehlung, resistent oder ausreichend tolerant erscheinende Eschen zu schonen, sodass sie als Ausgangspunkt für eine künftig weniger anfällige Naturverjüngung dienen könnten. Von der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg werden derzeit resistent oder tolerant erscheinende Herkünfte und Individuen identifiziert, die sich eventuell in einigen Jahren als Quelle für resistenteres Saatgut eignen werden.

Bonde

Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz